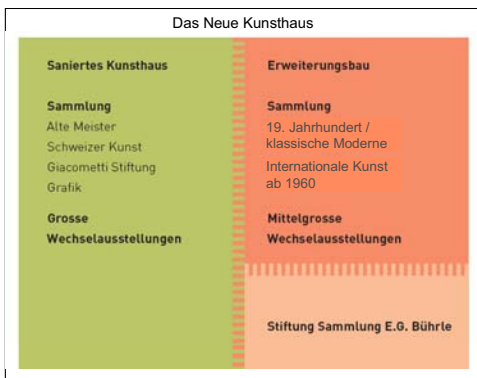


All das wird ins Blickfeld des heutigen Publikums rücken, zusätzliches von nah und fern soll angezogen werden. Neue junge und häufigere ältere Besucher aus der Region sowie Städtereisende sollen die Besucherzahl dauerhaft um rund ein Viertel steigern. Auch der Anreiz auf Sammler und Sponsoren, „ihrer Institution“ Werke zu schenken und neuartige Aktivitäten zu ermöglichen, wird noch massgeblich an Attraktivität gewinnen.



Das Kunsthaus Zürich im 21. Jahrhundert

Das Neue Kunsthaus Zürich wird in seiner Gesamtheit mehr als die Summe seiner Einzelteile, sei es künstlerische Inhalte oder Gebäudeteile, verkörpern. Mit dem Erweiterungsbau wird es die grösste Kunstinstitution der Schweiz und auch eine der grössten im deutschsprachigen Raum. Das Neue Kunsthaus Zürich stellt die herausragende Chance dar, ein neues Kapitel Schweizer Museums-geschichte aufzuschlagen.

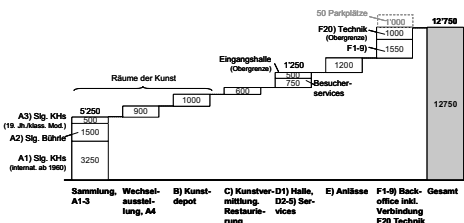
Das räumliche Konzept

Nach den Inhalten die Hülle: Die beiden grossen, miteinander in Beziehung stehenden Museumsgebäude auf beiden Seiten des urbanen Heimplatzes formen zusammen das Neue Kunsthaus Zürich. Künstlerische Vision und Konzept definieren die Funktionen und Flächen des Erweiterungsbaus. Das heutige Gebäude bleibt unverändert und wird lediglich behutsam reorganisiert. Dies stellt keinen erneuten Umbau dar und ist, mit Ausnahme der Verbindung der beiden Gebäude, nicht Gegenstand des Wettbewerbs.

Der Erweiterungsbau ist mehr als ein Anbau: er vergrössert das Kunsthaus Zürich um mehr als 60% und stellt insgesamt 12'750m² neue Nutzfläche für vielfältige Funktionen zur Verfügung.

Die Eckpfeiler des Erweiterungsbaus sind:

- Räume für die Kunst: Kunsthaus-Sammlung (ab 1960), Sammlung E.G. Bührle sowie korrespondierende Bereiche der Kunsthaus-Sammlung, mittelgrosse Wechselausstellungen; Kunstdepots.
- Zentrale Halle inklusive Haupteingang und Besucherservices.



Das heutige Gebäude darf nicht zum „Altbau“ mutieren. Vielmehr ist es ein wertvolles und gleichberechtigtes Element im Neuen Kunsthaus beiderseits des Heimplatzes.

Drei Grundsätze stellen dies sicher. Zum einen der gleich hohe Anspruch für die Qualität der künstlerischen Inhalte. Kunst von Giacometti und Hodler, um nur einige wenige zu nennen, werden für eine internationale Ausstrahlung ausgehend von den Schwei-

zer/Zürcher Wurzeln stehen. Zum anderen wird eine gleichberechtigte Verteilung der Besucherströme erwartet, denn die populären Grossausstellungen werden weiterhin im grossen Ausstellungssaal stattfinden. Und hinter den Kulissen sind die beiden Gebäude zwar überwiegend autark jedoch bei einigen Funktionen eng aufeinander abgestimmt.

Die räumliche Umsetzung der Funktionen

Die nachfolgenden Texte charakterisieren die Räume qualitativ und bilden zusammen mit den technischen Beschreibungen des Raumprogramms eine Einheit. Die zugrundeliegende Nummerierung der Funktionen und Räume ist aus nebenstehender Tabelle ersichtlich.

ID	Funktion
A	Räume für die Kunst
A1	Galerien Slg. KHs (ab 1960)
A2	Galerien Slg. E.G. Bühne
A3	Galerien Slg. KHs - (19. Jh/klass. Moderne)
A4	Wechselausstellungsgalerien
B	Kunstdepots
B1	Gemälde und Skulptur
C	Komplementärbereiche
C1	Vermittlung - Gruppenräume
C2	Vermittlung - Ateliers
C3	Vermittlung - Backoffice
C4	Restaurierung
D	Halle und Besucherservices
D1	Zentrale Halle
D2	Kasse/Info (Service)
D3	Garderobe/WC (Service)
D4	Shop (Service)
D5	Cafe/Bar (Service)
D6	Küche zu D5
E	Anlässe
E1	Veranstaltungs-/Festsaal
E2	Foyer
E3	Gruppenräume
E4	Catering
E5	Vorbereitung, Regie/Medien, Möbellager
F	Infrastruktur
F1	Ausstellungsvorbereitung
F2	Kunstspedition
F3	Belieferung/Entsorgung
F4	Depot Nicht-Kunst
F5	Shop-Lager (zentral)
F6	Werkstätten (Dependancen)
F7	Sozialräume Personal
F8	Unterirdische Verbindung
F9	Lifte
F20	Haustechnik
F30	Parkplätze PW / Zweirad, Taxi
G	Garten der Kunst

Strategische Vorgaben für den Erweiterungsbau

Wie oben unter „Vision/Konzept“ ausgeführt, „soll das neue Gebäude respektvoll auf K und P zugeschnitten sein. Nur so überträgt es selbstbewusst die grosse Ausstrahlung seines Inhalts und seiner Aktivitäten nach aussen ... In seinem Innern dient es mit gebotener Zurückhaltung den Anforderungen der im Erweiterungsbau aufgefächerten, unterschiedlich präsentierten Kunstformen und den weiteren, auf variierende Öffentlichkeiten hin zugeschnittenen Funktionen.“ Im architektonischen Charakter soll es seine Eigenständigkeit gegenüber dem heutigen Kunsthaus wahren ohne jedoch seine Zugehörigkeit zur Institution Kunsthaus Zürich in Frage zu stellen.

Das neue Gebäude ist museumstechnologisch „state-of-the-art“, ist bautechnisch grundsolide, setzt energetisch neue Massstäbe und bietet auch für zukünftige Entwicklungen von Kunst/Besuchern/Technik eine flexible Infrastruktur. Es soll daher einen in jeder Hinsicht exemplarischen Museumsneubau auf dem Niveau heute gültiger Anforderungen bzgl. Klima, Beleuchtung, Brandschutz (inkl. Evakuierung) und Sicherheitstechnik darstellen. Die im internationalen Leihverkehr geltenden Anforderungen müssen für die eigene und geliehene Kunst eingehalten werden und müssen Prüfungen durch Kurier/Leihgeber standhalten.

Die Kunsthaus-Erweiterung muss effiziente und sichere Abläufe im Betrieb ermöglichen, z.B. Besucherservice von A-Z, Kunsthandling, Reinigung, Sicherheit. Damit verbundene Betriebs- und Instandhaltungskosten sollen so gering wie möglich gehalten werden. Das neue Gebäude ist flexibel nutzbar, um auf sich wandelnde Anforderungen von K und P zu reagieren (Bsp. Trends in der Kunstproduktion, neue kuratorische Konzepte, Kommunikationstechnologie), um Kapazitäten an der Schnittstelle von Funktionen neu zuzuordnen

(Bsp. Sammlung A1/A3,) oder um Doppelnutzungen zu erlauben (Bsp.: „Kino“ in A4).

Sowohl im öffentlichen Bereich als auch in der Infrastruktur (Back-office/Haustechnik) muss der Erweiterungsbau als Museum und Gebäude autark betrieben werden können. Bei klar definierten Funktionen wie Hauptwerkstätten/Restaurierung oder Kunstdepots sind die beiden Gebäude jedoch eng aufeinander abgestimmt und nutzen die unterirdische Verbindung intensiv. Bezüglich Haustechnik können die neuen Anlagen auch den "Altbau" versorgen bzw. absichern, z.B. Notstrom (sehr wünschenswert), Wärmeerzeugung (je nach Energiekonzept). Wann immer möglich, erlauben die Anlagen eine einfache Bedienung ähnlich zum heutigen Gebäude.

Besonderheit: Die Notstromversorgung im "Altbau" erfolgt über Batterien, die alle 4 Jahre ersetzt werden müssen.

A1 - A4 Räume für die Kunst: Allgemein gültige Charakterisierung der Galerien

Die Qualität der zentralen Räume für die Kunst bestimmt sich wesentlich durch Raum, Wand, Türen/ Durchgänge und Boden, durch angemessene Proportionen und die Plastizität des Baukörpers sowie die Lichtqualität.

Wesentlicher Charakterzug der Galerien ist neben ihrer Grosszügigkeit und Modernität ihre dienende Funktion und Zurückhaltung gegenüber den präsentierten Kunstformen. Sie eignen sich für Werke ganz unterschiedlichen Charakters und für wechselnde Inszenierungen. Sie orientieren sich dabei nur im Ausnahmefall an den vorhandenen Sammlungsschwerpunkten (Bereich A2/3); andernorts ist die Orientierung am breiteren Kunstbegriff zeitgenössischer Produktionen wichtiger (Bereich A1 und A4).

Das Kunsthaus wünscht sich klar definierte, in sich ruhende Räume in rhythmisch interessanter Abfolge, die eine Vielzahl von Situationen und Verknüpfungen für K und P bereitstellen; dies unter Umständen auch über mehrere Stockwerke. Entscheidend sind angemessene Raumproportionen und natürliches Licht wo immer möglich. Es empfiehlt sich, Informations- und Ruhezone für Besucher, auch mit Aussenbezug zur Natur und den gestalteten Freiräumen inkl. Heimplatz, eher an den Schnittstellen von Galeriebereichen zu positionieren. Die entstehenden Parcoursmöglichkeiten für die Besucher sind vielfältig und dabei eher intuitiv als zwingend angelegt.

Unerwünscht sind: quadratische Grundrisse und extreme Proportionen (z.B. Überhöhen, „Schluchten“), vorgeblendete sowie nicht bis zum Boden durchgehende Wände, Wände mit Lüftungsschlitzen, Gegenlicht bei der Betrachtung von Kunst, Blickachsen auf die Kunst von oben, von der Kunst ablenkende Durchblicke und technische Details in Wänden und am Boden (Bsp. Lüftungsgitter, Türfallen), ansteigende Galerieräume im Sinne von überlangen Rampen.

Besonderheiten:

Aufgrund der höheren Rotation der Bespielung ist die Wandbeschaffenheit für eine flexible sowie reversible Befestigung von Werken wichtig (z.B. Gips); alternativ könnte ein Hängesystem zum Einsatz kommen. Für eine gute Zugänglichkeit müssen die Durchgänge im Bereich A/B/C4/F1, F2, F9 mindestens eine lichte Höhe von 4,20 m aufweisen; bei Galerien mit 4m lichter Höhe beträgt der Wert mindestens 3,50m. Die Breite der Durchgänge ist entsprechend zu planen.

Informationszonen zur sekundären Erschliessung der Sammlung (und Ausstellung) sollen sich sowohl in den Galerien als auch im öffentlichen Bereich der Halle finden.

A1 - A4 Räume für die Kunst: Licht in den Galerien

Von grosser Bedeutung ist das natürliche Tageslicht, das wo immer möglich durch Oberlichter oder sonst durch Seitenlicht die Räume blendfrei erhellt.

Lebendiges, natürliches Licht ist Voraussetzung für ein adäquates visuelles Erlebnis der Kunstwerke. Das natürliche Licht darf sich fühlbar und sichtbar mit den Tageszeiten und Witterungsverhältnissen in den Räumen verändern. Es sollte weder mit der grösstmöglichen Streuung noch monoton in die Galerien einfallen sondern diese als ein vitales Element mit gestalten und beleben. Dies erlaubt den Kunstwerken am besten, ihre Wirkung zu entfalten.

Gleichzeitig muss in jedem Raum individuell (und in den grösseren Räumen zudem zониert) Kunstlicht zugeschaltet bzw. eine Abdunklung möglichst stufenlos vorgenommen werden können. Dies, um eine flexible Nutzung für verschiedene Kunstformen und Medien zu gewährleisten bzw. in den statischer bespielten Galerien eine jederzeit gute Beleuchtung zu sichern. Von einer allzu punktuellen Lichtführung ist abzusehen; Spotlichter sind maximal ergänzend möglich. Ein UV-Schutz der Ober-/Seitenlichter ist selbstverständlich. Als Eckwerte für die Beleuchtungsintensität gelten: 0- max. 600 Lux. Als Regelbeleuchtung bei Gemälden finden 300-400 Lux Anwendung, bei Grafik 50-80 Lux.

Die Reduktion von künstlicher Beleuchtung in den Galerien am Tag wird angestrebt. Genauso soll ein innovatives sowie effizientes Sonnenschutz- und Lichtlenkungssystem zum Einsatz kommen, das neben der Lichtqualität auch energetische Aspekte (Energiebilanz) berücksichtigt.

Unerwünscht sind: Kassettendecken, bis an die Wände reichende Oberlichter (Streiflicht!), Oberlichtbänder, unmittelbar unter die Decke gelegte seitliche Oberlichter, „Laternen“.

A1 - A4 Räume für die Kunst: Klima in den Galerien (sowie im Kunst-Backoffice)

Die klimatischen Anforderungen für die Kunst sind ein wesentlicher Treiber des Gebäude-Energiebedarfs (vgl. Kapitel B, energetische Anforderungen und Basiskonzept). Die international geltenden Anforderungen bzgl. Klima müssen jedoch unbedingt eingehalten werden. Ein langsames, saisonales Gleiten der Temperatur- und relativen Luftfeuchtwerte im Jahresverlauf mit möglichst langsamer Veränderungsgeschwindigkeit ist jedoch tolerierbar.

Es finden folgende Standards Anwendung:

Relative Luftfeuchte: Standardwert 55%rF, Standardtoleranz +/- 3%rF. Absolute Grenzwerte: 50-60%rF. Basiswert Winter = 53%rF, Sommer = 57%rF.

Temperatur: Standardwert 21°C, Standardtoleranz +/- 2°C. Absoluter Grenzwert: 25 °C. Basiswert Winter = 19/20°C und Sommer = 23°C.

Das Raumklima (Feuchtigkeit und Temperatur) sollte weitestgehend frei von Kurzzeit- und Regelschwankungen sein (da besonders schädlich für die Exponate) und möglichst konstante Werte aufweisen. Für die Feuchtigkeit gilt: max. +/- 5 Prozentpunkte rF täglich, innerhalb der Grenzwerte. Bei konstanten äusseren Bedingungen (kein Publikumsverkehr, konstante Aussen-Temperatur/Feuchte sowie Umluft) muss auch die Zuluft engeren Toleranzen genügen, d.h. +/- 1 Prozentpunkt rF. Temporär hohe Besucherdichten in den Ausstellungsräumen sind zu berücksichtigen; dies gilt besonders für den Bereich A4.

Eine möglichst geringe Luftbewegung im Raum wird angestrebt, um die Verstaubung der Raumschale und der Objekte so weit als möglich zu verhindern. In den Ausstellungsräumen sollte eine möglichst geringe vertikale Temperaturschichtung herrschen. Als Eckwerte für einen kontrollierten und regelbaren Luftwechsel gelten: maximal

1x/h in den Räumen der Kunst (max. 2-5x/h bei Sonderveranstaltungen und grossem Andrang in A2 und A4; max. 0,1x/h im Kunstdepot B und Lagerbereich F4/5).

Besonderheiten: Sollte Bauteilaktivierung zum Einsatz kommen, ist die flexible/reversible Befestigung von Kunstwerken direkt an den Wänden klimatisch und mechanisch zu berücksichtigen.

Hinweis: Klimatische und energetische Anforderungen sowie ein Vorschlag zu den Klimazonen im gesamten Gebäude finden sich in Kapitel F 20 Haustechnik.

A1 - A4 Räume für die Kunst: Hochsicherheit in den Räumen mit Kunst

Das Sicherheitskonzept ist an dem organisatorischen und technischen Standard internationaler Museumseinrichtungen und an dem sanierten Kunsthaus zu orientieren. Der Erweiterungsbau muss klar definier- und trennbare Sicherheitszonen erhalten, die sich durch eine grundlegende Entflechtung der Räume mit/ohne Kunst auszeichnen. Elektronische Zugangs-Sicherungen und eine umfassende Kameraüberwachung ergänzen die baulichen Massnahmen. Die Anforderungen an hindernis- und barrierefreie Zugänge sind zu beachten. Ein mögliches Sicherheitszonenkonzept ist im Raumbeziehungdiagramm enthalten; es geht von 5 Zonen aus:

Bereiche	Kunstpräsentation, Kunsthandling	Ohne Kunstpräsenz
Öffentlich, frei zugänglich	-	Zone 3
Öffentlich, mit Entgelt/kontrollierter Zugang	Zone 1	Zone 4
Nicht-öffentlich/Betrieb	Zone 2	Zone 5
	= Hochsicherheitszone	= normale Sicherheit

Besonderheiten: Die getrennten Ausgestaltung der Zone 2 kommt im Zusammenhang mit Catering (E4/D6) und F3 Anlieferung besondere Bedeutung zu, da hier im Backoffice auch Fremdpersonal arbeitet. Auch im Umfeld des Gebäudes spielen Sicherungen eine Rolle, z.B. Garten der Kunst (G). Der Brandschutz im Erweiterungsbau ist wie im heutigen Gebäude ohne den Einsatz von Sprinklern zu gewährleisten.

Für das Kunsthaus ist die Öffentlichkeit des Museums von besonderem Wert. Für die Sicherheit der Kunst relevante Zugangskontrollen sind daher vorerst im gleichen Masse wie im heutigen Gebäude vorgesehen. Sollten Entwicklungen eine Verschärfung der Massnahmen nötig machen, sollte der Erweiterungsbau im Inneren die flexible Installation erweiterter Zugangskontrollen zu den Bereichen A1-A4 ermöglichen, z.B. in den entsprechenden Klima/Akustikschleusen.

A1 Sammlungsgalerien Kunsthaus (internationale Kunst ab 1960)

Der um 1960 einsetzende, tiefgreifende Umbruch in der Kunst und in der Verwendung künstlerischer Ausdrucksformen, ihre Vielfalt und ihre rasche Entwicklung bedingt neue Präsentationsformen und entsprechende architektonische Strukturen. Weniger die Evokation von Epochen und Entwicklungen in Meisterwerken als sich dynamisch verändernde Gruppierungen von unterschiedlichen, fallweise auch älteren Arbeiten unter konzeptuellen oder intuitiven Gesichtspunkten soll den Bedeutungs- und Beziehungsreichtum der aktuelleren Kunstproduktion zur Geltung bringen. Dabei findet die generelle Tendenz Berücksichtigung, dass Werke verschiedener Künstler oft nicht mehr vereinbar sind, sondern eigene Säle benötigen.

Extreme Formate, vor allem von Gemälden (aber auch Skulpturen und Installationen), erfordern grosse, hohe Galerien; die Verschiedenartigkeit und der eigenwillige Charakter besonders von Installationen und Skulpturen bedingen polyvalente/flexible Säle unterschiedlicher Proportionen. Die stets präsenten neuen Medien (Video, Photographie) und die Arbeiten auf Papier bedürfen kleinerer, geschlossener Kunstlichträume, die mit wenig Aufwand relativ schalldicht ausrüstbar sein sollen (auch ohne Türen). Sowohl die formal strengen, wie die ausufernden Werke bedürfen klarer, rechteckiger, zurückhaltend instrumentierter Räume, deren Präsenz auf der Sicherheit der gewählten Proportionen und Gestaltung beruht. Die verschiedenen Medien sollen gleichwertig behandelt und parallel in gleichen Accrochagen eingesetzt werden können.

Entsprechend der vorgesehenen dynamisierten Bespielung (angenommene Rotation bis zu 1x p.a.) soll eine Vielfalt von verschiedenen konfigurierbaren Raumfolgen durch die Kombination der Ausstellungsgefässe möglich sein. Denn die vernetzten (statt linearen) Accrochagen werden von den Kuratoren nach Leitvorstellungen unterschiedlichster Art konzipiert, z.B. konzeptuelle Vorgehensweisen, inhaltliche Aspekte, chronologische Abfolgen, Schulzusammenhänge, Interaktion der Medien, Motivwanderungen. Dabei soll

auch auf ältere Werke der Sammlung zurückgegriffen werden. Ebenso soll eine gewisse, spannungsvolle Wechselwirkung mit der klassischen Sammlungspräsentation A2/3 und allgemeiner den Wechselausstellungen A4 ermöglicht werden.

Insgesamt ergibt sich der Bedarf nach 3 Raumtypen (gross / mittel / klein), die sich zu je 5-6 Einheiten kombinieren lassen und damit auch die Orientierung der Besucher erleichtern. Die Raumtypen sind in der Tabelle „Raumprogramm“ weiter spezifiziert.

Unerwünscht sind: grosse Hallen mit Stellwandsystem zur Erzeugung der gewünschten Raumgefüge.

Besonderheiten: Die kleineren Säle sollten an die mittleren/grossen Säle angelagert werden. Die Anordnung der Galerien A1 auf mehr als einer Etage ist denkbar, jedoch sollte eine möglichst vergleichbare Raumqualität in Bezug auf das Licht in allen Etagen erreicht werden. Die zulässige Bodenlast soll auf einer Etage 15% höher sein als im heutigen Bührlle-Saal. Eine Subeinheit mit ca. 500m² (je 2-3 mittlere und kleine Säle) soll als Kapazitätspuffer für Donationen/Legate flexibel dem Funktionsbereich A3 zuordenbar sein; der räumliche Charakter ist dementsprechend anzunähern und Verbindungen vorzusehen. In den grossen Sälen kann das vorhandene Stellwandsystem (A4 und heutiger Bührlle-Saal) zum Einsatz kommen. Die kuratorische Umgestaltung jeder der 5-6 Einheiten soll sich betrieblich effizient und ohne grössere Einbussen für die Besucher bewerkstelligen lassen.

A2 Sammlungsgalerien Stiftung Sammlung E.G. Bührlle

Die in sich ruhende Präsentation der Sammlung von Emil Georg Bührlle (1890–1956) macht einen historisch definierten Blick auf die Kunst erfahrbar. Die hohe Qualität der Sammlung aus rund 200 Werken (davon 90% Malerei) besteht nicht zuletzt darin, dass in ihr klar zum Ausdruck kommt, wie der französische (Nach)-Impressionismus als Verbindung zwischen älterer Kunst und der Malerei der Moderne begriffen werden kann. Dem Kernbereich der Sammlung entspricht architektonisch ein zentraler Galerieraum für die Meisterwerke der wichtigsten Vertreter der Richtung von Manet über Cézanne bis van Gogh. Er erschliesst weitere Hauptsäle und zwei Kabinette, welche die Werkgruppen der (Nach)-Impressionisten, die Bilder des französischen 19. Jahrhunderts, der französischen Moderne, der holländischen und italienischen alten Meister sowie, eher in Nebensälen, die gotischen Skulpturen der Sammlung aufnehmen.

Die Sammlung Bührle soll im Innern des neuen Gebäudes gesondert betreten werden können. Es empfiehlt sich, ihren Bereich so zu gestalten, dass ihm eine zeitgemässe Interpretation der klassischen Galerie sowohl im Grossen als auch in den Details und der Materialisierung zugrunde gelegt wird (Raumhöhe ca. 4 m, möglichst viel Tageslicht bester Qualität, intimer/privater Charakter). Unter anderem mit dem Seerosen-Saal gliedern sich die Räume gleichen Charakters (A3) für die genau korrespondierenden aber weniger umfangreichen Bestände des Kunsthauses mit der französischen Malerei von den Romantikern bis zu den Nabis an.

Das Raumgefüge aus zentralem Galerieraum und Hauptsälen soll auf einer Etage angeordnet werden. Die erwarteten Besucherströme (geschätzte Spitzen von bis zu 250 Besuchern gleichzeitig/1'000 pro Tag) und daher explizitere Parcouroptionen sind hier in die Dimensionierung und Anordnung mit einzubeziehen. Dies kann bei Bedarf von einem zeitlichen Zugangsmanagement unterstützt werden.

Besonderheiten: Hochwertiges, klassisches Parkett als Vorschlag für den Bodenbelag.

A3 Sammlungsgalerien Kunsthaus (19. Jahrhundert/klassische Moderne)

Die entsprechenden Galerien stehen künstlerisch und kuratorisch in einem unmittelbaren Zusammenhang mit A2, handelt es sich doch um die gleichen Künstler mit weiteren Hauptwerken (meist Malerei, auch Skulptur) – und in einigen Fällen auch um den gleichen Donatoren. Deshalb sind die entsprechenden Räume im Charakter, Proportion bis hin zum Unerwünschten identisch zu A2. Und deshalb sind die präzise gesetzten Übergänge zwischen den beiden Bereichen für den Besucher kaum merkbar („räumliche Osmose“).

Es ist besonders wünschenswert, dass die im heutigen Kunsthaus gepflegte Tradition des „Hinaufgehens zur Kunst“ gerade in dem Bereich A2/A3 fortgeführt wird; für A1 und A4 ist dies von geringerer Bedeutung.

Besonderheiten: Die Sammlungsgalerien A2/3 werden eher permanent bespielt, d.h. es wird nur zu einer geringen Rotation (meist aufgrund von Leihverkehr einzelner Bilder) kommen. Legate von weiteren Sammlern in diesem kunsthistorisch wertvollen Bereich erscheinen möglich – der entsprechende räumliche Kapazitätspuffer ist im Bereich A1 spezifiziert.

A4 Wechselausstellungsgalerien

Auch hier soll ein klar erkennbares Raumgefüge geschaffen werden. Die Räume sollen sich für verschiedenste Kunst eignen: alle Genres, 15.-21. Jahrhundert, multimedial. Im Charakter sind der Saal und die beiden Annexe sehr ähnlich zum Bereich A1 bzw. im gewissen spannungsvollen Kontrast zu A2/A3.

Der Saal entspricht einer kleineren Ausgabe des heutigen grossen Ausstellungs-Saals („Bührle-Saal“), dessen modernes Stellwandsystem (in den Höhenvarianten 4,75 bzw. 3,55m, jeweils 0,4m tief) auch hier zum Einsatz kommt. Jeder der drei Säle muss über 2 Eingänge verfügen und separat bespielbar sein, alle Raumkombinationen sollen in diesem Bereich möglich sein (vgl. auch Diagramm). Der Bereich soll Schnittstelle(n) mit dem Sammlungsbereich A1 aufweisen, damit sich diese Räume ggfs. mitnutzen oder interessante Verbindungen zur Sammlung herstellen lassen.

Unerwünscht sind: eine ähnlich ungünstige periphere Lage der Eingänge wie heute im grossen Ausstellungs-Saal, die die Flexibilität der Nutzung einschränkt (Beispiel: mangelnde Teilbarkeit).

Besonderheiten:

Hinsichtlich Licht und Klima gelten in diesem Bereich Anforderungen, die den höchsten international gültigen konservatorischen und sicherheitstechnischen Standards öffentlicher und privater Leihgeber entsprechen müssen.

Einer der kleineren Säle soll sich temporär als Projektionsraum für Video/Film („Kino“) eignen. Er benötigt deshalb eine angemessene Akustik und Schalldichtheit (von aussen/nach aussen), eine „kino-geeignete“ Proportion für ca. 50 bis 100 Plätze sowie eine integrierte Leinwand. Die Bestuhlung wird temporär auf einem Höhenniveau installiert; ein flexibles Podium könnte im hinteren Bereich zum Einsatz kommen. Ein integrierter kleiner Technikbereich (Projektion, Stuhllager) würde die Abläufe weiter vereinfachen. Es sind keine Projektionen mit Filmrollen sondern nur mittels Beamer vorgesehen. Beide kleinen Säle (und die Ausstellungsvorbereitung F1) sollen sich zeitweise als Fotoraum für die Dokumentation von Werken nutzen lassen. Als Boden wird ein polyvalenter Belag vorgeschlagen.

B Kunstdepots

Die heutigen Kunstdepots sind sowohl intern als auch extern organisiert. In Zukunft werden folgende logistische Grundsätze gelten: hochwertige Kunst wird in jedem Fall intern am Heimplatz aufbe-

wahrt, andere Kunst kann intern aber auch extern aufbewahrt werden. Die Kunstdepots sind weder Schaulager noch Sekundärgalerie; sie können im Ausnahmefall jedoch von Besuchern geführt erreicht werden („Führung hinter die Kulissen“).

Für die Gestaltung dieses Bereich gelten die aktuellen konservatorischen Anforderungen für die zu lagernde Kunst: Malerei, Skulptur, Installationen, evtl. grossformatige Grafik. Grafik und Photo verbleiben vorerst im Altbau; dennoch soll die nachträgliche Einrichtung einer Lagermöglichkeit für Foto mit speziellen Klimaanforderungen (Kältebox mit 16-18°C, 45%) möglich sein.

Die Kunstdepotflächen sind für den Bestandszuwachs der nächsten 20-30 Jahre an hochwertiger Kunst ausgelegt. Interimistisch können freie Kapazitäten auch für Nicht-Kunst genutzt werden, z.B. Sockel, spezifische Verpackungen, etc. Die Kunstdepots sollen aus Klimagründen im Untergeschoss angeordnet werden. Eine logistisch günstige Lage zu Kunstspedition und Warenlift ist wichtig. Die dazwischen liegenden Transportwege sind risikominimiert zu gestalten, z.B. stufenlos ohne Niveauunterschiede, relativ breite Gänge, keine engen Winkel. Dies gilt für alle Bereiche, in denen mit Kunst manipuliert wird, vgl. Beziehungdiagramm.

Die hohen Sicherheitsanforderungen sollten die modernsten gestalterischen Konzepte aufgreifen. Im gesamten Depotbereich sind Wasser führende Leitungen in der Decke ebenso strikt zu vermeiden wie die Gefährdung durch eindringende Feuchtigkeit von außen. Neben dem Hangwasser ist dabei der auf dem Perimeter anzutreffende Wolfbach zu beachten.

Grundsätzlich sollten die Depots nicht in Verbindung mit (anderen) Arbeitsplätzen stehen und als ein eigener Sicherheitsbereich mit besonderer Zugangsregelung abzuschotten sein. Diese Separierung soll auch für die gebäudeinternen Wege im Backoffice F1-F20 gelten; Ausnahme: Restaurierungs-Werkstatt C3. Die Entwicklung eines alle diese Aspekte ausreichend berücksichtigenden Verkehrswegekonzeptes erscheint unerlässlich. Die angewandte Sicherheitstechnik sollte in der Handhabung möglichst kompatibel mit derjenigen des Altbaus sein und ggfs. die dortige Sicherheitszentrale als Backup nutzen/unterstützen.

Besonderes Augenmerk genießt der effiziente Betrieb der Kunstdepots. Zum einen soll das gesamte Volumen im Bereich B in Höhe und Breite genutzt werden, worauf die eingesetzte Technik abzu-

stimmen ist (Malerei: Zugwände, Skulptur (und Nicht-Kunst): Paletten-Lager, Grafik und Foto: meist Schubschränke. Alles als Vorschlag). Kompaktanlagen können die Ausnutzung weiter erhöhen; bei Skulpturen sind statische Anforderungen zu beachten. Zum anderen muss eine funktionierende Logistik die Kernprozesse Einlagern/Finden/Handling besser als heute unterstützen. Die Erreichbarkeit der Depots für Führungen „hinter den Kulissen“ ist bzgl. Zugang und Sicherheit einzuplanen.

C1 bis C3 Kunstvermittlung

Die Kunstvermittlung (auch „Pädagogik“ genannt) ist ein wichtiges komplementäres Angebot an die Kunsthausbesucher. Sie behält zwar Ihr Malatelier und den Gruppenraum (neu flexibler genutzt) im heutigen Gebäude, wird aber im Erweiterungsbau ihr Zentrum für seine verschiedenartigen Aktivitäten mit Besucher in Gruppen haben, die immer häufiger werden. Hierbei sind die Segmente Schulklassen (20-30 Personen inkl. Betreuer) und spezielle, Kunsthaus-spezifische Vermittlungskurse (10-15 Personen inkl. Betreuer) von Bedeutung. 3 verschiedene Raumtypen sind nötig:

C1: Flexible und in gewisser Weise robuste Gruppenräume dienen zum Empfang und der Einführung von Gruppen aber auch für bewegungsorientierte Vermittlungsformen (flexible Bestuhlung!). Schulklassen nehmen in diesem Raum zudem Ihre Selbstverpflegung ein und bewahren dort auch Ihre Garderobe auf. Sie dienen auch als einfachere Galerie für die Kunstproduktion der Kurse.

Als Sekundärfunktion sollten diese Räume aufgrund Ihres Charakters, Lage und Flexibilität geeignet sein, Zusatzkapazität für Anlässe im Sinne von kleinen Seminarräumen (5-15 Personen) bereitzustellen. Die flexiblen Räume sollen im Standard 2 Schulklassen aufnehmen, aber auch zu 1-6 Räumen kombinier-/ teilbar sein. In gleicher Anmutung soll ein Labor für „elektronische Medien in der Kunst“ eingerichtet werden.

C2: Ein grosses, multifunktionales Atelier zur Kunstproduktion dient sowohl „trocknen“ (Malen) als auch „nassen“ (v.a. Ton) Vermittlungsformen. Es lässt sich sowohl in Klassenstärke als auch geteilt für 2 Kunsthausgruppen betreiben. Wünschenswert wäre, den Raum auch im Modus von C1 als Gruppen-/Projektraum nutzen zu können. Die Nassausrüstung samt Lager und Brennofen ist dementsprechend anzuordnen.

C3: 4 Arbeitsplätze für die Pädagogen in 1 (evtl. 2) Büros kompletieren zusammen mit einem unmittelbar angeordneten kleinen Ar-

chiv- und Materiallager das Zentrum. Sollte eine räumlich sehr nahe Anordnung von sanitären Anlagen nicht möglich sein, sollte der Bereich C3 um eine eigene Toilette ergänzt werden, die v.a. von Schülern jüngeren Alters beansprucht werden wird.

Besonderheiten: Vermittlung findet auch an Montagen bei geschlossenem Museum statt; ein separater Zugang von aussen bzw. der Halle ist nötig. Eine gute Belüftung der Gruppenräume (auch manuell möglich) ist sicherzustellen. Die Mehrheit der Vermittlungsangebote des Kunsthauses wird weiterhin nicht in den Räumen C1/2 sondern in den Galerien selbst stattfinden (mittels Führung).

C4 Restaurierung

Das Atelier der Restaurierung ist eine Dependance des eigentlichen Restaurierungszentrums im heutigen Gebäude (Müller-Bau). Von hier werden lediglich die Wechselausstellungen (A4, mit Leihverkehr) restauratorisch begleitet und kurzfristige Arbeiten (aus A1-A3, evtl. B) bearbeitet.

Die Dependance ist deshalb multifunktional einzurichten, da sie für die Medien Gemälde, Papier, und Foto geeignet sein muss. Eine gleichzeitige Bearbeitung verschiedener Medien ist in diesem Atelier nicht vorgesehen (Arbeitssicherheit).

Ein separates Skulpturenatelier für Werke aus Stein und Metall ergänzt diesen Bereich; hier wird auch mit Wasser gearbeitet. Aufgrund von Gewicht und Sperrigkeit der Skulpturen ist die einfache Zugänglichkeit wichtig.

Besonderheiten: Beide Ateliers sollen für Führungen hinter die Kulissen (Zugang, Sicherheit) erreichbar. Die notwendigen Absaugvorrichtungen/ Digestorie sind vorzusehen. Eine Sichtbeziehung aus dem Galeriebereich A4/evtl. A1 wäre interessant; sie sollte sich jedoch für den Besucher unmerklich zu schliessen/öffnen sein.

D1 Zentrale Halle/Haupteingang und D2 bis D5 Besucherservices

Die zentrale Halle ist eine Kernfunktion im Erweiterungsbau und gleichwertig zu den Räumen der Kunst zu sehen. Als Haupteingang des Kunsthaus Zürich und damit identitäts-stiftende Schnittstelle, fokussieren Charakter und ihre Inhalte auf P, ihr Publikum. Dieses setzt sich sowohl aus tatsächlichen Besuchern des Museums, den potentiellen Kunstfreunden (neue junge Besucher oder Ältere, die häufiger kommen) als auch den reinen Flaneuren (eher am Wochenende oder z.B. nach dem Theater) sowie den Studenten und Schülern der benachbarten Universitäten/Schulen (eher tagsüber) zusammen.

Der Charakter dieses einzigartigen öffentlichen Raums im Zentrum Zürichs spiegelt wichtige Anforderungen aus Vision und Konzept (vgl. auch dort) wieder: Die mannigfaltige Durchlässigkeit zwischen innen/aussen signalisiert die prinzipielle Offenheit der Institution Kunsthaus; es soll sich ein Besucherstrom durch das Gebäude entwickeln können. Die einladende Offenheit mit besonderer, vielfältiger Aufenthaltsqualität wirkt anziehend auf die bestehenden und neuen Besuchersegmente - wie ein Magnet lässt sie das Kunsthaus an den Menschenströmen am Heimplatz direkt partizipieren; der grosszügige, überdachte urbane Raum lädt zum Verweilen ein und macht die Halle zur belebten, interaktiven „Plaza“. Der vitale Ort, mögliches Sinnbild des „Tor der Künste“, kontrastiert mit den kontemplativen, ruhigen Galerien. Funktional im wesentlichen Haupteingang und Verteiler in den Erweiterungsbau (vgl. Raumbeziehungdiagramm), soll der Raum also mehr als das darstellen.

Der gewollte Charakter und die damit verbundenen Inhalte der zentralen Halle können das Spektrum zwischen „Museum“ und „Mall“ angemessen ausloten. Sie bereichern den Aufenthalt der Menschen an diesem Ort mit Sinn und Erlebnis und ergänzen ihn mit Konsum, sind aber immer konsistent mit der Institution Kunsthaus.

Den Kern der Inhalte schaffen die Besucher selbst: Die Halle wirkt in erster Linie als urbaner Begegnungsort, als Ort sozialer Erfahrungen, an dem man sich trifft und austauscht, wo man gerne verweilt oder einfach nur hindurchgeht.

Die Kunst ist immer spürbar und öfters unmittelbar präsent. Zum einen sind die Kernaktivitäten des Kunsthauses bereits hier ablesbar, ja sogar direkt einsehbar (besonders A1, A4), und regen zum Besuch bzw. zumindest der Auseinandersetzung an. Der sekundäre Zugang zur Kunst über eine Info-Lounge, eine Mikro-Galerie (ohne Ticket) sind weitere geplante Angebote in der Halle. Zum anderen sollen zeitlich begrenzte, künstlerisch motivierte Interventionen stattfinden, die unter konzeptioneller Hoheit des Kunsthaus stehen. Werke können präsentiert werden, die den musealen Schutzraum nicht brauchen/wollen. Weitere temporäre Aktivitäten sind inhaltlich in der Nähe der Kunsthaus-Nächte oder den Events in der "turbine hall" der Tate Modern anzusiedeln, ohne jedoch in Konkurrenz zu den eigentlichen Aktivitäten im Innern des Museums zu treten.

Die zentrale Halle ist die flexible und wandelbare Bühne für all diese geplanten und passenden zukünftigen Inhalte. Charakter und Inhalte strahlen auf den Heimplatz und in den Garten der Kunst aus. Letzterer soll die Rolle der Halle unter freiem Himmel fortführen.

Die der Halle direkt zugeordneten kommerzielleren Funktionen wie Cafe/Bar D5, Kunstladen D4 und Kasse/ Infobereich D2 ergänzen die eben genannten Inhalte in angemessener Weise. Vor allem die Cafe/Bar unterstützt die Aufenthaltsqualität massgeblich. Rein kommerzielle Aktivitäten wie Verkaufspräsentation, Messen, etc. sind in der Halle aber nicht vorgesehen. Sie können im Festsaal samt Foyers E 1/2 oder im heutigen Vortragssaal separat stattfinden. Deren (temporärer) Abgrenzung von der Halle ist aus diesem Grund Beachtung zu schenken.

Kasse, Garderobe und weitere Besucherservices sollen gut funktionieren, aber dezent in Ihrer Wirkung bleiben, um den Eindruck der zentralen Halle nicht sofort in Richtung „Museumsfoyer“ zu verwässern. Im Gegensatz zu den zurückhaltenden Räumen der Kunst soll die Architektur in diesem Bereich den angedeuteten Spielraum zwischen „Museum / Mall“ nutzen und den Raum markant und ästhetisch formen. Weitere Besucherservices wie Bancomat können das Angebot ergänzen; sie sind jedoch flexibel an die zeitlichen Entwicklungen anpassbar.

Besonderheiten: Die Halle D1 sowie Shop D4 und Cafe/Bar D5 verfügen über autonome Öffnungszeiten. Angedacht sind: Museum 10/11-18/20 Uhr, Halle 8-24 Uhr (maximal), Shop und Cafe/Bar dazwischen, mit einer gewissen Flexibilität über Wochentage und Ferien-/Jahreszeiten. Die Kasse/Info D2 ist mindestens solange geöffnet wie die Galerien. Darüber hinaus übernimmt sie eine Loggen/Aufsichtsfunktion für die Halle bis zu deren Schliessung. Der Empfang von Gruppen spielt an der Kasse/Info eine immer grössere Rolle und erfordert passende Organisation.

Die Garderobe D3 funktioniert für die Besucher des Museums und von Anlässen (Funktion E). Sie kann deshalb inkl. der dem Festsaal/Foyer zugeordneten sanitäre Anlagen autonom geöffnet werden. Die in der Halle D1 verwendeten Informationstechnologien müssen "state-of-art" sein und sich ohne grossen baulichen Aufwand auf diesem Stand halten lassen. Aufgrund der angenommenen Extreme in der Nutzung (von 10-500 gleichzeitig, Peak: 1'000 Besucher (Lange Nacht der Museen)) sind Möglichkeiten zu entwickeln, um die Aufenthaltsqualität der Halle D1 auch bei sehr unterschiedlichem Nutzungsgrad auf einem hohen Niveau zu halten.

Sortiment und Charakter des Shops D4 entsprechen einem hochwertigen Kunstladen, Bücher sind weniger präsent. Der heutige Shop wird stark auf die Ausstellungen im Bührlé-Saal ausgerichtet

werden. Eventuell kann ein Teil der Foyers E2 für die Rolle der Halle doppelt genutzt werden. Während Anlässen in E1/E2 muss eine Abtrennung jedoch möglich sein.

D5 Cafe/Bar und D6 Küche

Die unmittelbar zur Halle D1 angeordnete Cafe/Bar kann in grossem Masse den Charakter des öffentlichen Raums mitbestimmen. Sie soll diesen aber in keinem Fall dominieren.

Das Sortiment der Cafe/Bar ist den potentiellen Besuchern der Halle über den Tagesverlauf angepasst. Es werden vor allem Getränke (kalt/warm) und Snacks angeboten. Über die Mittagszeit und am Abend kann ein einfacheres warmes Gericht angeboten werden. Die Gerichte werden in der Küche D6 gelagert oder vorbereitet / produziert. Der Service erfolgt sehr wahrscheinlich mittels Selbstbedienung. Entsprechende Gerüche dürfen sich nicht in andere Bereiche des Gebäudes ausbreiten. Auch die Lärmemissionen sollen auf das Cafe selbst und in reduziertem Mass ggfs. auf die Halle reduziert bleiben und dürfen sich nicht in andere Funktionen (besonders A1-A4 und E1/E2) ausdehnen.

Die Cafe/Bar bedient im Sommer auch Terrasse(n), die sowohl Richtung Heimplatz als auch Richtung Garten der Kunst angeordnet werden können, solange die Wege zur Theke entsprechend kurz sind.

Der Küchenbereich D6 für Cafe/Bar und der Catering-Bereich E4 sollen eine effizient aufeinander abgestimmte Einheit bilden. Trotz des eingeschränkten Sortiments der Cafe/Bar wird eine kleine Produktionsküche für bis ca. 50 Personen eingerichtet. Diese kann das Cafe/Bar mit einem warmen Gericht versorgen und verpflegt kleinere Anlässe in E mit vorbestimmten Menus (kein à la carte). Für grössere Anlässe wird der Küchenbereich D6 um die Catering-Küche E4 (robuste Grundausstattung) erweitert und gesamthaft im Catering-Modus betrieben. Bankette bis zu 300 Personen (Ausnahme bis zu 500P) und Business-Lunches bis zu 500 Personen können so versorgt werden.

Besonderheiten: Die Öffnungszeiten der Cafe/Bar D5 sind autonom vom Museum. Sie gleichen maximal denen der Halle D1, im Minimum denen der Räume der Kunst A1-4. Im Erweiterungsbau ist kein weiteres Cafe im Dauerbetrieb und kein separater "Membersroom" (Bsp. Tates) vorgesehen. Als Empfangsraum für Gruppen aller Art (Mitglieder, Partner, Externe) dient ein Gruppenraum entweder im

Bereich C1 oder im Bereich E3. Die Flächen D6 (und E4) könnten von Kunsthaus-externen Partnern betrieben bzw. genutzt werden. Diese Flächen inkl. des möglicherweise gemeinsam genutzten Bereichs F7 (Sozialräume Personal) muss von der Sicherheitszone 2 abgetrennt bleiben.

E1 bis E5 Anlässe

Der Veranstaltung- und Festsaal E1 ist multifunktional. Sein festliches Ambiente unterscheidet ihn klar vom heutigen Vortragssaal, der eher kühl und funktional wirkt. Er übertrifft ihn in der Funktionalität, wirkt aber exklusiver. Für den gesamten Bereich Anlässe wird eine gute separate Beispielbarkeit gegenüber dem Museumsbetrieb angestrebt. Insbesondere Zugang, Abläufe und Sicherheit sind entsprechend autonom zu ermöglichen. Dennoch: Der Saal samt Foyer wirkt als Saal des Kunsthaus Zürich und nicht eines beliebigen Kongresszentrums bzw. nicht als Annex.

3 Hauptnutzungen sind vorgesehen: Konzert/Vortrag, Anlässe und Kunst. Priorität hat der Modus Konzert/Vortrag, der von einer besonders guten Akustik für Musik/Sprache unterstützt werden soll. Um für längere Anlässe (Seminare) eine gute Aufenthaltsqualität anzubieten, ist ein Minimum an (regelbarem) Tageslicht im Saal erwünscht. Finden keine Anlässe statt, ist der Bereich E nicht zugänglich.

Für bestuhlte Konzerte bietet der Saal Platz für 600 Personen auf einem Niveau. Ein flexibles Podium für 8 Personen ist im Saal integriert; es kann flexibel um ein Viertel vergrößert werden. In gleicher Weise können Vorträge oder Podiumsveranstaltungen durchgeführt werden. Anlässe können im Modus Bankett (bis 330 Personen), Cocktail (bis 700P), Seminar (bis 330P) und Business Lunch (bis 500P) durchgeführt werden. Messen werden nur im Vortragssaal/Foyer des heutigen Gebäudes durchgeführt. Um die Multifunktionalität des Saals zu erhöhen, soll er für diese Art von Anlässen auch in 3 Teile unterteilbar sein, die unabhängig oder kombiniert genutzt werden können und Zugang zum Foyer haben. Die Teilbarkeit darf den Modus Konzert weder von der Akustik noch der Anmutung negativ beeinträchtigen. Im Modus Kunst können Filmvorführungen und Performances stattfinden (bis zu 600P). Der Saal ist für diese Nutzungen mit entsprechender, zeitgemässer Kommunikationstechnik ausgerüstet, die von einem Regieraum E5 gesteuert wird. Auch die Technik darf die Anmutung als Festsaal nicht beeinträchtigen. Bei der Anordnung der des Saals ist auf Schallemissionen von aussen (Verkehr inkl. Tram) zu achten.

Das grosszügige, edle Foyer E2 nimmt die Besucher vor den Veranstaltungen und in den Pausen auf. Bankette, Seminare und Lunches können hier mit einem Cocktail eingeleitet/abgeschlossen werden. Das Foyer macht den Ort Heimplatz und Kunsthaus für die Besucher unmittelbar erlebbar, Tageslicht fällt ein. Ab 350/400 Personen muss ein Teil der Eingangshalle D1 abgetrennt und dem Foyer zugeordnet werden können, um zusätzliche Kapazität zu schaffen (150-200m²). Das Foyer soll nur in Ausnahmefällen als Fläche für Bankette verwendet werden, die räumliche Trennung mit dem Saal bleibt dabei bestehen. Für alle Anlässe sollen die Kasse D2 und die Garderoben/sanitären Anlagen D3 mitgenutzt werden.

Kleinere Gruppenräume E3 komplettieren eine oft nachgefragte Lücke im Angebot des Kunsthaus für Externe. Der hochwertige Raum gliedert sich dem Festsaal/Foyer harmonisch an. Er ist flexibel in 1-4 Einheiten teil- und kombinierbar. Als Zusatzkapazität von einfacherer Qualität sollen die Gruppenräume C1/2 und die Vorbereitungsräume der Künstler/Redner E5 genutzt werden können.

Der Catering-Bereich E4 bildet mit dem Küchenbereich D6 eine aufeinander abgestimmte Einheit (siehe oben). Für die Funktionen Kasse/Info und Garderobe ist eine Doppelnutzung mit D2/D3 vorgesehen.

F1 bis F9 Backoffice: Grundsätze

Die Anforderungen dieser Funktionen sind nahezu ausschliesslich funktional getrieben. Zusätzlich zur Raumbeschriftung kommen lediglich einige Grundsätze zum Betrieb zur Anwendung. Der Grundsatz des autarken Betriebes des Erweiterungsbaus wurde bereits genannt. Dieser gilt auch für den Museumsbetrieb. Dessen personalintensive Funktionen, d.h. Kasse und Aufsicht, müssen durch effiziente Wegführung im Gebäude besonders unterstützt werden. Wichtig sind die relative Anordnung der Sozialräume F7 zu den Galerien A1-A4 sowie zu Kasse D2 und Shop D4. Ähnliches gilt für den technischen Dienst und das Kunsthandling.

Neben der Effizienz im Erweiterungsbau sind hier auch die Wege vom/zum heutigen Gebäude durch die Verbindung mit einzubeziehen. Als Grundsatz für das Wegekonzept im Kunsthaus gilt, die Doppelnutzung von Türen und Wegen aus Sicherheits- und Klimagründen, wo immer möglich, zu vermeiden. In allen Arbeits- und Aufenthaltsräumen muss eine natürliche Lüftung zusätzlich möglich sein.

Besonderheiten: Das heutige Gebäude weist im UG als maximale Höhe zum Heimplatz 3/3,5m auf. Waren wesentlich grösserer Dimension werden also den Umweg über die Speditionen nehmen müssen.

F2 Kunstspedition und F3 Anlieferung/Entsorgung

Aufgrund der höhenbedingten Engpässe im UG des heutigen Gebäudes benötigt der Erweiterungsbau eine separate Kunstspedition sowie Anlieferung/Entsorgung. Vom Grundsatz her sollen die Funktionen F2/F3 voneinander autonom funktionieren. Jedoch können bei der Anordnung Synergien genutzt werden, z.B. gemeinsame Zufahrtsrampe, Rangierfläche. Auch sollen die beiden Laderampen sich gegenseitig als Backup/Zusatzkapazität unterstützen können.

Im Modus „Kunstspedition“ der einen oder beider Rampen ist eine kontrollierte und abgetrennte Verbindung in die Bereiche A/B und F1/F4 zu gewährleisten. Dies kann auch zeitlich befristet geschehen. Die Kunstspedition ist während der Ladetätigkeit verschliessbar. Zudem muss das gesicherte Parkieren eines kompletten Lastzugs innerhalb des Gebäudes möglich sein.

Das Gewicht der liefernden Nutzfahrzeuge beträgt bis 40t (max. Achslast 8t). Die maximalen Fahrzeugmasse sind 18,75m Länge / 2,60m Breite / 4m Höhe (Euro-Lastzug, klimatisiert). Eine Laderampe ist für die maximalen Masse ausgelegt; die zweite Rampe nimmt Fahrzeuge bis mindestens 13m auf.

Unerwünscht sind eine steile Zufahrt und eine schräge Abstellfläche vor der Laderampe.

Besonderheiten: Die relative Anordnung der Laderampen und Abstellfläche sowie die weiteren Zugänge ins Gebäude müssen die Manipulation auch mit sperriger Kunst (bis zu 6m Länge) ermöglichen. Die Laderampen sollen mit Hebebühne und die Spedition mit Krananlage (jeweils bis 5t Hubkraft) ausgestattet sein.

F8 Unterirdische Verbindung

Zwischen dem bestehenden Gebäudekomplex und dem Erweiterungsbau ist eine unterirdische Verbindung vorgesehen. Sie dient sowohl dem Museumsbetrieb als auch dem Publikum. Die Verbindung soll in erster Linie eine funktional zweckmässige und schnelle Verbindung zwischen den beiden Gebäuden, zwischen „hüben und drüben“, ermöglichen.

Während der Öffnungszeiten des Museums kann die Nutzung durch Museumsbetrieb und Besucher gleichzeitig stattfinden. Um spezielle Kunsttransporte oder sperrige Logistik separat durchführen zu können, muss die Verbindung zeitweise auch von den öffentlichen Bereichen abgetrennt werden können. Dies soll mehrheitlich ausserhalb der eigentlichen Öffnungszeiten des Museums erfolgen.

Die architektonische Qualität der Verbindung nimmt Elemente der Halle auf und kann diese auf andere Art fortführen. Die Verbindung gehört nicht zu den Räumen der Kunst; Kunst wird dort nur im Ausnahmefall präsent sein, z.B. als Klang- oder Lichtinterventionen. Jedoch soll der Raum attraktiv wirken und zum Durchschreiten auf die jeweils andere Seite einladen. Dazu könnte ein architektonischer Spannungsbogen zu den jeweiligen Start-/Endpunkten aufgebaut werden – ein Gefühl der Enge oder eine hohe Hemmschwelle zur Nutzung der Verbindung muss in jedem Fall vermieden werden. Dies kann durch dekorative Elemente unterstützt werden, die sich flexibel der Zeit anpassen lassen. Vitrinen sollen das Display von Angeboten des Museumshops und von Partnern ermöglichen. Besondere Aufmerksamkeit bedarf die Anbindung im heutigen Gebäuden, die gewisse bauliche Anpassungen im Bereich der heutigen Eingangshalle/Miro-Garten auslösen könnte, um die Verbindung erkennbar zu machen und den Niveauunterschied auszugleichen.

Besonderheiten: Die Verbindung kann ohne Eintrittsticket benutzt werden.

F20 Infrastruktur

Folgende Anlagen werden benötigt (Hauptzentralen und teilweise Zentralen je Etage/Abschnitt): Heizungs-, Klima-, und Lüftungszentrale plus Schächte. Wasser- und Sanitärzentrale. Elektrozentrale. Licht- und Sicherheitszentrale, Telefon und EDV, Notstrom.

G Garten der Kunst

Der Freiraum „Garten der Kunst“ wird zwischen dem Erweiterungsbau und der alten Kantonsschule zu liegen kommen. Er bildet den Auftakt des Grüngürtels an der Hangkante in Richtung Uni/ETHZ und schliesst eine neue Promenade ein. Er kombiniert in seiner Gestaltung Querverbindung und Garten (eher oben) und eigentlichen Garten der Kunst (eher unten, unmittelbar am Erweiterungsbau) in geeigneter Weise. Vgl. Abbildung Perimeter.

Der eigentliche Garten Kunst setzt die zentrale Halle in gleichem Charakter und Funktion unter freiem Himmel fort: ein öffentlicher

Begegnungsort mit Aufenthaltsqualität, der in Wechselwirkung mit seinem Pendant im Gebäude und mit der Umgebung steht. War das inhaltliche Spektrum innen von „Museum/Mall“ geprägt, so könnte für das Spektrum draussen „Museum/Park“ stehen: Plätze für Interaktionen und wetterfeste Interventionen, dann wetterfeste Kunst (Skulpturen, Installationen), weiter entfernt auch Oasen des Rückzugs. Dies schliesst eine Unterbauung unmittelbar am Gebäude nicht aus.

Besonderheiten: Der mit Kunst ausgestattete Teil des Freiraums ist entgeltfrei zugänglich, muss aber zeitlich beschränkt werden können. Seine Öffnungszeiten orientieren sich an der Halle (8-24 Uhr, maximal).

Das Raumprogramm im Detail

Die folgende Tabelle mit dem Raumprogramm des Erweiterungsbaus enthält die quantitativen Details zu den räumlichen, betrieblichen und technischen Anforderungen der Funktionen und den sich daraus ergebenden Raumnutzungen. Es wird ergänzt durch das nachfolgende Schema der prinzipiellen Raumbeziehungen (es dient jedoch nicht der Spezifizierung der Anordnung oder der Wegebeziehungen).

Die angegebenen Flächen sind grundsätzlich Hauptnutzflächen. In einem Museumsbau lassen sich Hauptnutzflächen und Verkehrsflächen in einigen Bereichen nicht völlig voneinander trennen. So sind in den Funktionen A, B, F3, F8, F9 und F20 die Verkehrsflächen vollumfänglich mit eingeschlossen. Dies gilt mehrheitlich auch für die Funktionen D, E sowie F1, F2, F4 und F7. Zusätzlich notwendige Verkehrsflächen sind zu minimieren.

ID	Funktion	Raumgefüge / Bemerkungen	Lichte Höhe	Licht	Klimazonen	Lage	NGF in m ²
A Räume für die Kunst							6'150m ²
A1	Galerien Sammlung Kunsthaus (ab 1960)	- 3 bis 4 grosse Säle à 300-350m ² - 10 mittlere Säle à 150m ² - 10 kleine Säle à 50-80m ² Insgesamt 5-6 Einheiten	5m 5m 4-5m	TLa TLa 75% /MIXa 25% MIXa 25%/KLa 75%	1	80% EG / 20% frei	3'250m ²
A2	Galerien Sammlung E.G. Bühle	- Zentraler Saal à 150-200m ² - 2 Hauptsäle à 200m ² , 2 Säle à 80m ² , 2 Kabinette à 40m ² - 4 weitere Säle à 100-200m ²	4-5m 4m	TLa TLa/ KLa (Kabinette)	1	OG OG	1'500m ²
A3	Galerien Sammlung Kunsthaus (19. Jh.)	- 1 Saal à 150m ² (Seerosensaal neu) - 3 bis 4 Säle à 100m ²	4m 4m	MIXa TLa	1	EG/OG OG	500m ²
A4	Wechselausstellungs-Galerien Kunsthaus	- 1 Saal à 600-700m ² - 2 kleinere Säle à 100-150m ²	5-6m 4-5m	MIXa KLa	1	frei	900m ²
B Kunstdepots							1'000m ²
B1	Gemälde und Skulptur	- 3 bis 4 durchlässige Einheiten, wenige Schotten - Kältebox Foto à 30-50m ²	5m	KL	1	UG	1'000m ²
C Komplementär-bereiche							600m ²
C1	Gruppenräume (Vermittlung)	- Flexible Gruppenräume: 6 kombinierbare Einheiten, Std.-Setup 2x100m ² - Labor "Neue Medien" à 50m ²	frei	TL TL-KL	2	frei	250 m ²
C2	Ateliers (Vermittlung)	Kunstproduktion (1x trocken, 1x nass) als 2 kombinierbare Einheiten, inkl Nass-Lager 10m ²	frei	TL, KL (Lager)	2	frei	175 m ²
C3	Büro (Vermittlung)	4 Arbeitsplätze in Grossraum, inkl. Lager/Archiv, WC	frei	TL-KL	4	frei	75 m ²
C4	Restaurierung	- Multifkt. Dependance à 50m ² (Gemälde, Papier, Foto, neue Medien) - Skulpturenatelier à 50m ² (Schwerlast)	5m	TL-KL	1 +Di-gestorie	frei	100 m ²
D Halle und Besucherservice							1'250m ²
D1	Zentrale Halle	- Begegnungsort - Haupteingang	frei	TL 80%/TL-KL 20%	4	frei	Bis zu 500m ²
D2	Kasse/Info (Service)	- 3 Ticket-Counter - 1 Info-Counter inkl. Präsentationsfläche	frei	TL-KL	4	80% EG / 20% frei	75m ²
D3	Garderobe/WC (Service)	- Garderoben & Schliessfächer, je 50m ² - WC-Block mit Putzräumen je Etage - Sanitätsraum à 10m ²	frei	TL-KL	4	frei	250m ²
D4	Museums-Shop (Service)	Kunstladen inkl. Büro/Direktlager à 25m ²	frei	TL 80% / TL-KL 20%	4	80% EG / 20% frei	225
D5	Café/Bar	- 75 - 100 Plätze innen - 75 Plätze aussen (1-2 Orte möglich)	frei	TL-KL	3	80% EG / 20% frei	150
D6	Küche zu D5	Produktionsküche bis 50 Personen (Synergie mit E4)	frei	TL-KL	3	frei	50

E Anlässe							1'200m2
E1	Veranstaltungs- und Festsaal	- Multifunktionaler, festlicher Saal (3 Modi: Konzert/Vortrag bis 600 Pers., Bankett/Seminar, Kunst/Film) - 3 autark nutzbare, kombinierbare Einheiten	frei	TL 33%/TL-KL 66%	2	frei	550m2
E2	Foyer	Vor und nach Anlässen bis 400Pers.; Overflow in D1 (falls 400-700Pers.)	frei	TL 50%/TL-KL 50%	4	50% EG / 50% frei	250m2
E3	Gruppenräume	Unterteilbar in 1-4 Einheiten	frei	TL 50%/ TL-KL 50%	2	frei	100m2
E4	Catering	- Für Bankett bis 300 Personen, Business-Lunch bis 500 Pers. - Synergie mit D6	frei	TL-KL	3	frei	100m2
E5	Vorbereitung, Regie/Medien, Möbellager	- Künstler/Redner: 20m2 - Regieraum & Medien: 20 + 10m2 - Möbellager: 150m2	frei	TL-KL	4	frei	200m2

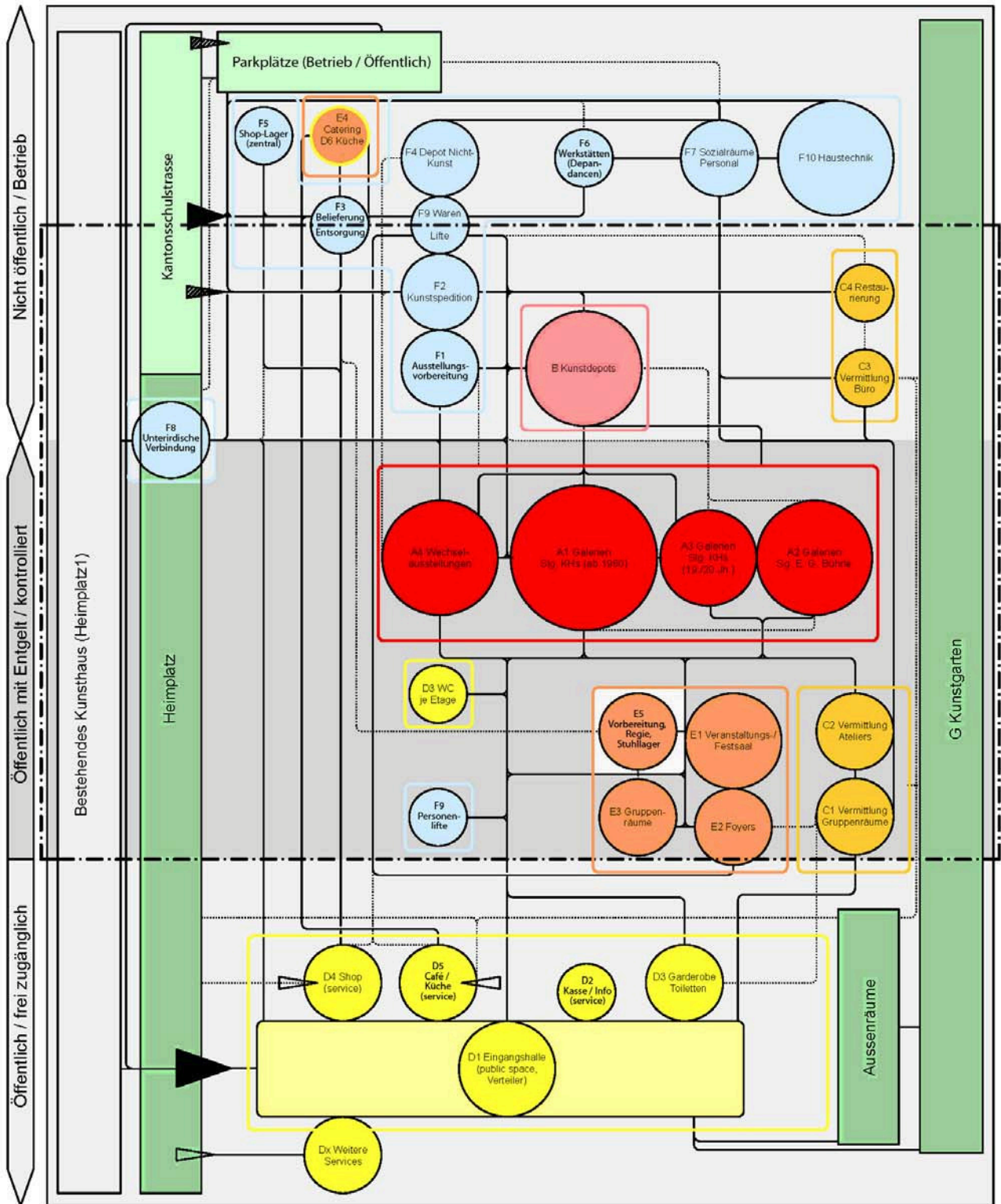
F Backoffice und Infrastruktur							2'550m2
F1	Ausstellungsvorbereitung		5m	TL-KL	1	frei	150m2
F2	Kunstspedition	- Nutzfahrzeuge bis 18,75m/2,6m/4m, 40t Gesamtgewicht, 8t Achslast - Synergien zw. F2/F3 möglich	LKW Zufahrt; Halle: 6.5	TL-KL	3	frei	200m2
F3	Belieferung, Entsorgung	Wie F2	Wie F2	TL-KL	4	frei	100m2
F4	Depot Nicht-Kunst	- 3-4 Einheiten. - 1 Einheit als Kunstzwischenlager von Extern (unabhängig von B nutzbar) - Garage für Transportwagen à 25m2	5m	KL	1 für Zw.lager, sonst 4	frei	300m2
F5	Shop-Lager	Zentrallager für beide Gebäude	frei	KL	3	frei	200m2
F6	Werkstätten (Dependancen)	- 3 Einheiten (Holz, Maler, Elektro), jeweils mit kl. Arbeitslager - Büro technischer Dienst: 15m2	frei	TL 50%/TL-KL 50%	4	frei	100m2
F7	Sozialräume Personal	- Aufenthalt, Garderobe und Sanitär-räume - Nutzbarkeit für Externe (E4, evtl. D5/6) ermöglichen	frei	TL 33%/TL-KL 66%	4	frei	150m2
F8	Unterirdische Verbindung	Mindest-Querschnitt wie Warenlift: B=2.2/H=3.5m	3.5m	KL 80% / TL-KL 20"	4	frei	250m2
F9	Lifanlagen	- 2 Personenlifte à 8 Personen (Vorschlag) - 1 Warenlift (H=3.5m/B=2.2m/T=4.5m; 5'000kg)	Na	TL-KL KL	4	frei	100m2
F20	Infrastruktur (Haustechnik)	- Heizung/Klima/Sanitär - Licht/Sicherheit; Telefon/EDV - Elektro inkl. Notstrom	frei	KL	4	frei	Ca. 1'000m2
F30	Parkplätze	- 50 gedeckte Parkplätze (PP) inkl. 2 Behinderten und 8 betrieblichen PP - 75 Velostellplätze	frei	TL-KL	4	PW: gedeckt Velo: frei	nach Bedarf

F Total							12'750m2
---------	--	--	--	--	--	--	----------

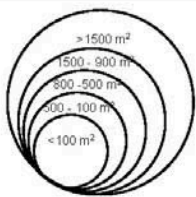
Legende

Lichtvorgaben:	TLa	= Tageslicht "art"
	KLa	= Kunstlicht "art"
	MIXa	= Mischung Tageslicht/Kunstlicht "art", frei wählbar
	TL	= Tageslicht "normal"
	KL	= Kunstlicht "normal"
	TL-KL	= Mischung Tageslicht/Kunstlicht "normal", frei wählbar
Klimazonen:	1	= Museumsklima
	2	= Besucherzone
	3	= mindestens Abluft und/oder Heizung
	4	= keine Vorgaben

Das Schema der Raumbeziehungen



*Achtung: Beziehungsdiagramm ≠ Wegesystem
Es dient als Stütze zum besseren Verständnis der Raumbeziehungen.



- Direkte Verbindung (muss)
- - - - - Solverbindung (nahe/sicht)
- ▭ Hochsicherheitsbereich
- ▭ öffentlich, freizugänglich
- ▭ öffentlich mit Entgelt
- ▭ betrieblich / nicht öffentlich
- ▴ Haupteingang
- ▾ Nebeneingang
- Eingangshalle und Besucherservice
- Backoffice / Infrastruktur
- Vermittlung / Restaurierung
- Anlässe
- Räume für die Kunst
- Kunstdepots
- ▴ Fahrzeuge